

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Kaiser und Kanzler.

Von Bismarck stammt das Wort: Wilhelm der II. wird sein eigener Kanzler sein. Wenn auch der Kaiser von Deutschland nicht allen Erwartungen des verstorbenen Fürsten entsprochen hat, darin hat sich seine Vorherjage glänzend bestätigt. Seitdem er den Thron bestieg, die Brust geschwellt von kühnem Willen und jugendlichem Thätendrange, hat Wilhelm II. durch eine ganze Reihe von Handlungen bewiesen, wie richtig ihn Bismarck in diesem Punkte erkannt habe. Die neueste Action, bei der sich diese Auffassung des Kaisers von seinem Herrscherberufe in der drastischsten Weise bekundete, ist die Canalvorlage gewesen. Mit jenem souveränen Machtbewußtsein, dem er früher einmal durch das historische Citat: Sic volo, sic jubeo so verblüffenden Ausdruck verlieh, hat der deutsche Monarch bei dieser Gelegenheit seinen Willen declarirt, den Mittelcanal zu errichten, indem er das geflügelte Wort aussprach: Ein Wille muß im Reiche gelten. Vorläufig hat Kaiser Wilhelm, wie die Ereignisse lehren, die Nation und ihre Vertreter zu dieser Anschauung noch nicht bekehrt.

Vielsach wird nun die Frage erörtert, ob Kaiser Wilhelm gerade vom Standpunkte seines Princips, des Königthums von Gottes Gnade aus klug daran thut, so ostentativ sich als seinen Kanzler zu geriren und die Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen, für das, was geschieht und was unterlassen werden soll, eine Verantwortlichkeit, die in constitutionell regierten Staaten sonst die Regierung, niemals aber der Monarch zu tragen berufen ist. Wenn man sich erinnert, welsch harte Urtheile der Altreichskanzler Bismarck über sich ergehen lassen mußte, weil er

Katzenjammer.

Aschermittwoch, Häringsmaus, — Fasten an und Fasching aus? — Leider nicht; Fiakerball, — weil die Koffelenter all — keine Zeit zum Tanzen hatten — in dem lieben Carneval. — Solches kann doch nimmer bathen! — Denn dieweil manch' frommer Christ, — der bisher das Tanzbein schwang, — vielen zur Erheiterung — wie ein Heupferd 'rumgehupft, — heute leider lahl gerupft, — nicht mehr weiß wie viel es ist, — weil er noch zu guter Letzt — seine Taschenuhr verseht — und das Geld verjubelt hat, — also dächt ich, ist's zu spat, — daß er in sich geht und denkt: — „Hätt ich meinen Riesenlater — doch der lieben Tant geschenkt, — die das Viehzeug gerne hat.“

Aschermittwoch, Häringsmaus. — Biebt den alten Adam aus! — doch die Eva laßt belleidet, — weiß die Polizei nicht leidet, — daß sie ausgezogen wird, da das nicht zum Guten führt. Und zudem wärs auch, so meint se, — gegen das seß lex Heinz, — daß auf Zucht und Ordnung hält, — ohne die, die die halbe Welt stets gar arg verkatert wäre, — doch die lex ist blos Chimmäre, — weil die andre Hälfte doch — thut, als hätt der Strumpf kein Loch, — wenn davon

es für gut fand, in kritischen Augenblicken sich als das bloße Sprachrohr und Werkzeug des Monarchen aufzuspielen, so wird man allerdings stutzig sein müssen, wenn man sieht, wie Kaiser Wilhelm beflissen ist, diese bedenkliche staatsrechtliche Doctrin mit seiner Autorität zu bekräftigen. Wie oft wurde es in den deutschen Vertretungskörpern dem Fürsten Bismarck zugerufen, daß er ein frebles Spiel mit der geheiligten Autorität des Monarchen treibe, wenn er anstatt mit der Verantwortlichkeit des Ministers die Krone zu decken, umgekehrt die Person des Monarchen in die Discussion ziehe, um den Minister zu decken. Wie oft mußte Bismarck den Vorwurf hören, daß er das constitutionelle Gefühl des Staates zu lockern unternehme und den rücksichtslosesten Begnern des monarchischen Princips in die Hände arbeite, indem er diese für ihn bequeme, aber für das Haus der Hohenzollern sicherlich nicht heilsame Theorie in die Praxis übersehe.

Kann man sagen, daß diese Anschauungen an Richtigkeit und Wert eingebüßt haben, weil jetzt Kaiser Wilhelm sein eigener Kanzler sein will und alles als Ausdruck seines persönlichen Willens hinstellt, was im Deutschen Reiche geschieht? Wir glauben — und die Vorgänge, die sich im Deutschen Reiche abspielen, geben uns Recht — daß die gegentheilige Auffassung immer mehr an Boden gewinnt. Man weiß genugsam, daß Kaiser Wilhelm eine Individualität voll Initiative, voll von Enthusiasmus, von Ideen und von Energie ist. Man weiß, daß zahlreiche Vorlagen im deutschen Reiche sowohl, als auch in den preußischen Vertretungskörpern den Stempel seines Geistes tragen, von ihm inspirirt sind. Man weiß ebenso, daß manche Vorlage infolge des kaiserlichen Widerstandes unterblieben ist. Ist

die Rede ist, — daß es so zu jeder Frist — war und ist wohl auch gewesen — wie im großen Buch zu lesen, — daß Adam der Menschenvater, — einst auch hatte seinen Kater. —

Item auch Lord Ritchener, — der sich freute doch so sehr, — daß er endlich den Dewet — fest in seiner Klappe hätt', — ist verkatert kolossal, — weil Dewet auch dieses Mal — schneidig durch die Lappen ging — und der Lord blos Ochsen fieng. — Solches ist wohl sehr betrüblich, — doch der Lord wird, wie's so üblich, — wiederum nach London drahten: — „Als wir in der Falle hatten, — den Dewet sammt Mann und Ross, — war der Satan wieder los. Man fand von den damned Buren — nichts mehr als die Stiefelsvuren! — und das ist das heite Zeichen, — daß sie vor den Tommys weichen, — die vor Kampflust förmlich schwinen, — wenn sie sicher im Blockhaus sitzen.“

Es ist ferner sehr betrüblich, — daß heut noch der Zweikampf üblich — ist unter den besseren Leuten! — Wenn sich Bauernburschen streiten — um ein Dirndl, so verfohlen — sie sich ob verrathener Liebe, — blos mit Fäusten und die Hiebe — sind gewiß nicht zu verachten, — da dabei die Schwarten krachten. — Auch die andern Zweikampfmittel: — Prügel, Messer, Wagen-

es aber in dem einen, wie in dem anderen Falle notwendig, daß expressis verbis erklärt wird, der Kaiser sei es, der da wolle, daß dieses geschehe, der Kaiser sei es, daß jenes unterbleibe? Gewiß, es kann das Gefühl des kaiserlichen Selbstgeföhles und Machtbewußtseins ins Ungewessene steigern, wenn in der That der kaiserliche Wille trotz der Theilung der constitutionellen Gewalten — bekanntlich wird Deutschland nicht wie Rußland autokratisch regiert — erfüllt wird. Wie aber, wenn dieser Wille an diesen Gewalten sich bricht? Kann dies dem Selbstgeföhle des Monarchen, kann dies dem Legitimitätsprincipe sonderlich frommen? Man kann den Conservativen in Preußen gewiß so manchen berechtigten Vorwurf machen, man kann auch in diesem Falle ihnen das alte Wort entgegen rufen: Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut! Allein man wird nicht sagen können, daß sie mit freventlicher Absichtlichkeit die monarchistische Idee anzutasten unternehmen werden. Wir wollen nicht gerade behaupten, daß sie von einem solchen Vorhaben durch die Reinheit und Kraft ihrer Gesinnung zurückgeschreckt werden, aber sicher ist, daß ihre ganze sociale Geltung und politische Bedeutung zu enge mit der Idee des Königthums verknüpft ist, als daß sie es wagen dürften, sich mit derselben in Widerspruch zu setzen. Daraus ergibt sich, daß, wenn die Conservativen trotz des einbringlichen Apfels des Monarchen und trotz des kolossalen Aufgebotes der Regierung, den Wunsch des Monarchen zur Erfüllung zu bringen, sich ablehnend verhielten, Kaiser Wilhelm sich wohl sagen muß, daß die Bismarck'sche Doctrin keine richtige sein könne. Der deutsche Kaiser ist aber zweifellos, denn dies hat er bereits bewiesen, nicht der Mann, der Freude am Conflict mit

brittel, — sind gestattet, in dem Ehren- — Codex dieser jungen Herren! Doch auf Säbel und auf Degen, — auf Pistolen oder Schläger, — loszugeschen ist kein Segen, — weil gewöhnlich beide „Schwäger,“ — von der Sie, um die der Zwist, — leider losgebrochen ist, — von der Schönen gleich düpirt — und am Rauführung geführt — hint' und vorn betrogen werden: — hat ja Eva schon vor Langen — mit der Satansriesenschlangen, — selbst den einzigen Mann beschummelt, — der auf Erden rumgebummelt — in dem schönen Paradies, — bis er in den Apfel biß! — Und dann plötzlich sah, voll Zorn — daß Frau Eva, Wohlgeborn, — mit der Schlange ihn betrogen — und dabei ganz ausgezogen — bis aufs letzte Fetzenblatt, — gründlich ausgezogen hat! — Derohalben ist's erklärlich: — daß ein Zweikampf stets gefährlich — ist, denn wenn der Eine fällt, — Sie dem Andern dann gewiß — der so sehr sich um Sie riß — auch das Leben arg vergällt! — Ob Salon, ob Bodenkammer — Zeugen sind vom Katzenjammer — der dann solget allemal, — ist doch schließlich ganz egal. —

O. W.

der Nation hat. Er weiß, daß aus einem solchen Conflict keiner der streitenden Theile Vorteil ziehen könne, daß vielmehr das Staatsganze darunter empfindlich leiden muß. Wenn nun Kaiser Wilhelm auch die Erkenntnis gewinnen muß, daß er durch die Betonung seines persönlichen Willens seine Actionen lähmt, so ist er sicherlich der Mann, der Geist und Muth hat, sich selbst einzugestehen: Das ist nicht der Weg, den ich fürderhin schreiten will. Dann werden wieder die Minister zwar immer noch thun, was der Monarch will, aber die eventuellen Niederlagen, die sie erleiden werden, werden ihre Niederlagen sein. M. B.

Localnachrichten.

(Kammermusikabend.) Montag, den 17. Februar findet um 8 Uhr abends im Musiksaale der erste diesjährige Kammermusikabend statt.

(Deutsches Heim.) Familien-Abend am Samstag den 22. Februar. Die Vorbereitungen für diesen Abend sind so getroffen, daß die Mitglieder des Vereines alle auf ihre Rechnung kommen werden: Vorträge verschiedener Art und mancherlei kleine Überraschungen werden es einerseits den Papa's und Mama's leicht machen, als schützende Garde unserer jungen Mädchen den Abend zu besuchen; und der darauf folgende Tanz winkt in dem heuer so kurz gewesenen Fasching so verlockend, daß sich die diversen Papa's und Mama's wohl den Anstürmen der tanzbaren Jugend nicht werden widersetzen können und wollen. — Mit Rücksicht auf das reichhaltige Programm nicht zu spätes Erscheinen erwünscht!

(Franz Bellan. †) Die unerbittliche Todesseuse hat wieder einen lieben Mitbürger aus unseren Reihen gerissen: Der Raminfegermeister Herr Franz Bellan ist am Donnerstag abends im 33. Lebensjahre nach längerem Leiden seinem Lungenübel erlegen. Die Feuerwehr Bellan verlor an Bellan ein eifriges Mitglied der Commandantschaft, die deutsche Sache einen thatkräftigen Vertreter, der weite Kreise seiner Freunde einen soldatisch getraden, liebenswürdigen und heiteren Kameraden. R. i. p.

(Unsere Bürgergasse) bietet in ihrem in die Herrengasse ausmündenden steilen Theil derselben häufig Anlaß zu Thierschindereien. Eine von schlecht genährten Ochsen gezogene Holzfuhr da hinauf zu zwingen, ist entschieden ärgerniserregend und sollte dies darum unterjagt werden. Auch äußerte gelegentlich des letzten Schneefalles ein Hausbesitzer seine Freude darüber, daß er durch die enge Gasse verkehrende Schneepflug

Der Trutzbauer.

(Schluß.)

So blieb ihm also nichts übrig, als einfach zu appellieren. Das that er denn auch. Aber auch bei der nächsten Instanz wurde das erstgerichtliche Urtheil bestätigt, und da der Steinbauer nun seinen Rachegefühlen gegen den „hochbeinigen Baron“ in heftigen Worten Ausdruck verlieh, wurde über den Verurtheilten überdies eine ziemlich empfindliche Ordnungsstrafe ausgesprochen. Dadurch stieg die Wuth des sich rechtlos Wähnenden auf die Spitze, und er schwur, während er in den Arrest abgeführt wurde, sich an dem Baron bitter zu rächen.

Als er seine mehrtägige Gefängnisstrafe abgebußt hatte, eilte er in sein Dorf zurück. Als er beim Gemeindegewerkshaus vorbeikam, nannten ihn der Wirt und einige vor der Thüre sitzende Gäste spöttisch den „Trutzbauer“, und riefen ihm nach, er solle sich nur recht tummeln, der Zimmermeister warte schon auf die Demmolierarbeit bei der neuen Scheune. Der Steinbauer fluchte darüber schauerlich und erwiderte, er brauche keine Leute zum Niederreißen der Scheune.

Zuhause angelangt, fand er seine Wirtschaft in bedenklicher Unordnung. Dazu war sein Weib

die Schneemassen so schön vor das Haus hor und die Geschäftsthüre hinstoch.

(Vergnügungsanzeiger des „Deutschen Heim.“) 22. Februar: Familienabend.

(Das Maskenkränzchen im „Deutschen Heim.“) darf mit Recht als die Blüte aller geselligen Veranstaltungen des abgelaufenen Faschings bezeichnet werden und zur allgemeinen Freude haben die Zweifler am Zustandekommen und Gelingen, die es ja immer gibt, vollständig Unrecht behalten. Dem Eintretenden bot sich ein buntes Gewoge der mannigfachsten Verhüllungen und Trachten, wie sie Witz und Geschmacl sich ausgedacht hatten. Langen wir wahllos hinein in das lebensvolle Getriebe! Da fallen unter zahlreichen Dominos zwei hohe Gestalten in besonders eleganter Ausstattung auf, über die sich alle Welt heute noch den Kopf zerbricht, da sie es mit vielen anderen Masken vorzogen, vor der Demaskierung unbemerkt zu verschwinden. Zu reichem Gewande nahen zwei Patrizier und Patrizierinnen. Der eine davon in Gang, Körpergröße und sonstigem Gehaben so gut copiert, daß eine Zuschauergruppe ihre Seelen verwettet, das müsse unser Bürgermeister sein. Die komische Enttäuschung, als die Gestalt sich nach der Demaskierung als unser lustiger Theaterdirector erwies! Im beständig wechselnden Kaleidoskopbilde kommen und verschwinden Frauenerscheinungen: ein Amor, eine Mohoblume, im Empire, der Winter, ein Bóbé, die Musik, Studentinnen, eine Sternschnuppe, drei Altweierinnen, eine Satanelle, der Schneemann, die Sonnenrose, à la Watteau, eine Feldblume u. s. w. Es war zum Aufschreien, wenn neben dem Roco-costräulein ein fin de siècle-Gigert schwänzelt, neben der Blume ein breiter Frosch tappt, ein Naturforscher wunderliche Insecten fängt. Spanier und Steirerbauern und Montenegriener, Magyaren und Katsosen, Pölscher und Börsfimer und sonderbarer Weise nirgends ein Engländer. So kommen Zeitfragen selbst im lustigen Nummernschanz zum Ausdruck. Über all dem vornehmen lustigen Wirbel der Zauber ungezwungener Fröhlichkeit, Laut der Lebenslust, das Gemenge von Wohlgerüchen. So mancher lecke Witz, den die Maskenfreiheit gestattet, wirbelt auf und wird flugs mit gleicher Münze erwidert. Eine wunderfame Unterbrechung des grauen täglichen Einerleis! Wann wird der Menschengestalt im Stande sein, dieses wogende Meer von Tönen, Farben, Düften für alle Zeit festzuhalten? — So herrschte in den ausgedehnten Räumlichkeiten unseres „Deutschen Vereinhause“ ein Treiben voll deutscher Gemüthlichkeit, welche die ganze Gesellschaft wie ein ein-

frank geworden. Die Expensnoten der Advokaten lagen auf dem großen Tische, und der Steinbauer, der nun sah, daß das Prozessieren mehr als sein halbes Vermögen verschlungen hatte, fühlte deutlich, daß es mit ihm rapid abwärts gieng. Überdies war er jetzt noch dem Gespötte des ganzen Dorfes ausgesetzt. Der Zustand schien ihm unerträglich. Es drängte ihn hinaus aus seiner niederen, engen Stube in die frische Luft des Abends, der bereits hereingebrochen war. So lenkte er also seine Schritte über den Hof hinauf durch das Jaunthürchen der Scheune zu, deren Anblick ihn mit maßlosem Zorne erfüllte, da sie ihn als Ursache seines Ruins erschien.

Das Abendglöcklein verhallte und tiefe, schweigsame Nacht lag bereits über dem Dorfe.

Da plötzlich zuckte es droben beim Walde gluthoth auf. Im Nu war das ganze Dorf auf den Beinen. Feuersignale ertönten und die Bauern liefen mit Wassereimern die Anhöhe hinauf.

Die neue Scheune des Steinbauers loderte in hellen Flammen auf und schon hatte auch der nahe herrschaftliche Wald durch die hochaufschießenden Gluthen, die der Nachtwind in die Lüfte schleuderte, Feuer gefangen. Niemand war auch nur einen Augenblick im Zweifel, daß der Stein-

zige große Familie erscheinen ließ. Ge-rechter Weise darf nicht unerwähnt bleiben, daß die Gastwirtschaft des Deutschen Vereinhause dem Ansturme auf Küche und Keller wacker standhielt und durch ihre Leistungen die Gesellschaft durchwegs befriedigte. — Für die Folge dürfte es sich empfehlen, den dienstbaren Geistern bestimmte Tischgruppen zuzuweisen, damit der Gast nicht gezwungen ist, mit der Ausführung eines Auftrages mehrere Zuträgerinnen zu betrauen, und damit er weiß, welche „Bezirksvorsteherin“ bei solcher Gelegenheit für sein leibliches Wohl verantwortlich ist.

(Für das Mädchenheim) wurden gelegentlich eines Faschingsherzes am Dienstag 30 Kronen 06 Heller gespendet, wofür sowohl den freundlichen Gebern wie den Veranstalterinnen namens der mit der Sammlung betrauten Frauengruppe der beste Dank ausgesprochen wird.

(Liedertafel des Männergesangvereines.)

Wie alljährlich, beschloß auch heuer den Reigen geselliger Veranstaltungen im „Deutschen Heim“ die Perle unserer deutschen Vereine, der Männergesangverein, mit einer heiteren Liedertafel. Wenn es einem am besten schmeckt, sagt eine alte Lebensregel, soll man aufhören; der Männergesangverein sorgte auch diesmal vor dem Aufhören der größeren Veranstaltungen im Saale des „Deutschen Heims“, dem Brennpunkte unseres öffentlichen geselligen Lebens, daß ein angenehmer Nachgeschmack und eine besonders angenehme Erinnerung an die ablaufende Wintersaison zurückbleibt und der Wunsch, die trante Kunde möglichst bald wieder in allgemeinem Behagen versammelt zu sehen. Allerdings war dieses Behagen diesmal einigermaßen dadurch gestört, daß der große Saal die Fülle der Gäste nicht fassen konnte und diese sich enge aneinander drängen mußten. Ubrigens ist es gar kein so tragiisches Mißgeschick, durch den Platzmangel zwischen liebenswürdige Nachbarinnen gedrängt zu werden und mit diesen die Freude an Gebotenen doppelt zu empfinden. Der Männergesangverein bot seinen Gästen zunächst die dankbar aufgenommenen Chöre „Flaschenhass“ von M. Wallner und „Die jungen Musikanten“ von Räden. Leider war diesmal die Avantgarde der Töndre durch Unpäßlichkeit oder durch Familien-trauer merklich geschwächt, das ist ein Mißgeschick, an dem niemand eine Schuld treffen kann, das aber nicht den warmen Beifall schmälerte, den die Sängerrunde ja redlich verdiente. Sehr dankbar aufgenommen wurde der lustige gemischte Chor Franz Schuberts „Deutsche Tänze.“ Ganz besonders anzuerkennen ist die vornehme

bauer selbst den Brand gelegt hatte. Umso mehr als er keine Hand rührte, um das Feuer zu löschen, sondern, apathisch auf einer Bank sitzend, in seinem Hofe angetroffen wurde. Auf alle Fragen, die man an ihm stellte, gab er keine Antwort und als man ihm schließlich direct verdächtigte, den Brand selbst gelegt zu haben, sank er auf die Bank hin und schluchzte. Da erschienen zwei Gendarmen im Hofe. Ohne jede Widerrede ließ er sich festnehmen, um dem Berichte eingeliefert zu werden.

Nach fünf Jahren kam der Steinbauer aus der Stadt in sein Heimatsdorf zurück. Er sah um zwanzig Jahre älter aus: im Buchthaufe waren seine Haare weiß und sein Rücken, gleich dem eines Greises, krumm geworden. Sein erster Gang war auf den Friedhof hinaus, wo er an dem Grabhügel seines Weibes, bitterlich weinend, nieder-sank. Dann kehrte er in das Dorf zurück, um bei dem Ranglbauern, der bei der Versteigerung seinen Hof erworben, als „Einleger“ Unterkunft zu finden.

An Stelle der abgebrannten Scheune aber erhob sich eine neue; aber nicht mehr auf herrschaftlichem, sondern auf dem vom Ranglbauern rechtlich erworbenen Grund und Boden.

Art der Clavierbegleitung (Herr Dr. A. Torggler), in ihrem liebevollen Eingehen auf die Cantilene und in der Resignation darauf, die Begleitung zur Führung zu erheben. Der Chorleiter, Musikdirector Herr Emil Bachmann, hat sich an diesem Abende recht vorthilhaft eingeführt. Im allgemeinen ersuchen wir ihn, der Deutlichkeit der Textausprache auch fortan eine besondere Fürsorge zu widmen. Rhythmische Uebungen der Musikstücke mit den extrem erscheinenden Sprechübungen sind für Chorleiter und Sänger zwar ermüdend und ärgertlich, aber für die allezeit dankbar ausgenommene Deutlichkeit der Textausprache von großem Nutzen. Es gibt Sänger, deren Stimmfähigkeit außer allem Zweifel steht, aber der Wortlaut ihrer Lieder ist durchaus unverständlich. Gerue hätten alle den gemischten Chor nochmals gehört, aber die reiche Vortragsordnung drängte vorwärts und gestattete keine Wiederholung. Die nächste Nummer brachte eine Schöpfung steirischer Zeitgenossen: Frauengrubers „Aus der steirischen Heimat“, in der Vertonung von Rudo. Wagner. Die darin enthaltenen „S'tanzln“ gaben den Herren Josef Heller und Murscheg Gelegenheit, zur Entfaltung ihrer glücklichen Stimmittel. Ein Beifallsturm folgte dem geschmackvollen Vortrage. In den nächsten Nummern beanspruchte Junker Fasching seine Rechte. „Weil Kürze denn des Wises Seele ist, fass ich mich kurz“, sagte mit Hamlet unser steirischer Componist Wagner und schuf mit dem „Verhängnisvollen Ständchen“ — dieser harmlos heiteren musikalischen Scene — den Herren Penn, Hans und Max Heller, Heiter, Pirich und Präfect Weiß Gelegenheit, sich rauschenden Beifall und Dank für die lustige Scene zu verdienen. Im Großcarré und in Hauschuhen erscheint darauf unser unerfährlicher Dr. B. Wäre er nicht das, was er ist, er müßte Restroy's Nachfolger sein. Die personifizierte Behäbigkeit und Ungebundenheit, die bei den blauen Funken seiner Coupletts lustig aufzuckt! Nach mancherlei Zugaben bleibt er trotz tosenden Beifalles unerbittlich und unsichtbar. „Eine fidele Gerichtsitzung“ erweckte die wärmste Theilnahme für den sympathischen Tenor Herrn Josef Heller, dem der trefflich geübene Richter (Herr Mahl) und der mit cuivre poli gezierte Gerichtsdiener (Herr Wolf) so grausam zueckten. Die wunderjame Symphonie „Der Traum des Mameluken“ unter Leitung des hochberühmten Maestro Cassaroli (Dr. B.), verursachte Nachkrämpfe, was polizeilich verboten werden sollte. Daß bei der angeregten Stimmung das junge Volk nach Abwicklung der Vortragsordnung zum Tanze flog, ist ja selbstverständlich. In den beiseits gerückten Tischen verhandelten Ältere, wie doch der Saal des „Deutschen Vereinshauses“ ob der großen Besucherzahl immer kleiner werde und wie ein größerer Festsaal geschaffen werden könnte.

(Schülerproductin.) Mittwoch den 19. d. M. 1/6 Uhr abends veranstaltet der eifrige Dir., Herr Emil Bachmann eine Musikproduction mit einigen Schülern und Schülerinnen, in den nächsten Wochen wird aber eine wie bisher übliche Schüleraufführung stattfinden, bei der der eingehaltene Stufengang gezeigt wird. St.

(Sensationsvorstellungen.) In der nächsten Woche finden die Benefice der Damen Renatta und Roppe in einer statt; Erstere hat aus diesem Anlasse die interessante Comödie „Häuberleerche“, Letztere die effectvolle Novität „Mütter“ gewählt. — Hoffentlich wird das Publicum die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, die Benefice dieser beliebten Darstellerinnen durch zahlreichen Besuch auszuzeichnen, speciell unsere brave komische Alte verdient wohl ein volles Haus. Der Ehrenabend der Frau Koppensteiner erhält noch dadurch erhöhtes Interesse, daß an demselben zwei Schauspielerinnen des k. k. Hofburgtheaters in Wien und zwar die Damen Mary Urban und Heinrich gastieren; es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Vorstellung ausverkauft sein wird.

(Anerkennung.) Der hohe k. k. Landeschulrath sprach der Direction und dem Lehrkörper des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums von Pettau für die allseitig befriedigenden Unterrichtsresultate die Anerkennung aus.

(Der sogenannte Stadtwald) auf dem rechten Drauser könnte unserer unmaßgeblichen Meinung nach auch etwas anderes sein als ein Erledendicht. Wertwürdiger Weise fehlt unseren Beständen die wertvolle Esche fast vollständig, dieselbe ist bekanntlich ebenfalls raschwüchsig, liefert reichliche Laubstreu und vor allem ein vielfach verwendbares Holz. Es würde uns freuen, wenn diese Feilen zu einem Verzuge anregen sollten.

(Im Schlosse Ober-Pettau.) unserer weit in die Ebene hinaus grühenden hohen Warte, die so lange verwaist stand, will sich zur allgemeinen Freude neues Leben regen, indem man eine Reihe von Gemächern zum Empfang der Schlossherrin, Frau Gräfin Marie von Herberstein, vorbereitet. Mit dem Einzuge der Schlossherrschaft geht ein langgehegter Wunsch der Bürgerschaft von Pettau endlich in Erfüllung, indem sich dieselbe davon die freundlichsten Beziehungen zwischen Stadt und Schloß verspricht. Daher wird der Einzug der hohen Schloßfrau mit dem herzlichsten Wunsche begrüßt, dieselbe möge sich in der fröhlich anstrebenden Draustadt recht heimisch fühlen und sich dadurch zu dauerndem Aufenthalte veranlaßt sehen. Heil und Segen ihrem Eingang!

(Ein räthselhafter Mieberfall.) In der Nacht zum letzten Sonntag wurde der Bäcker Butschina auf Hilferufe aufmerksam, die ein Mann ausstieß, der sich im Wasser an einen Pfeiler der Brunnwasserbrücke anklammerte. Auf's Trockene gebracht, gab der Gekettete, — L. P. aus Pettau — vor, von einem Unbekannten über das Brückengeländer ins „Brunnwasser“ geworfen worden zu sein, wobei er Uhr und Kette verlor. Jedenfalls werden die Erhebungen ergeben, ob es am Mann wirklich so sicherheitsgefährliche Leute gibt, was wir ernstlich bezweifeln.

(Eine sinnreiche Einrichtung.) um einen in Gedanken vertieften Wanderer zu Fall zu bringen oder durch Anstoßen mit dem Schienbein aufzuhelfen zu machen, sind die auf den Gehweg vorspringenden Steinstufen vor einem der Scheibl'schen Häuser in der Ranischavorstadt.

(Theaternachricht.) Heute Sonntag wird der äußerst humoristische Schwank „Das gelobte Land“, welcher bereits einmal verschoben wurde, aufgeführt. Der Direction ist es gelungen, den 1. Liebhaber Herrn Leopold Schrottenbach für den Rest der Saison zu engagieren und bringt dieselbe neuerlich den Beweis, daß sie immer daran denkt, das Interesse des Publicums zu erhalten, beziehungsweise zu erhöhen. Es stehen uns somit noch sehr genüßreiche Abende in Aussicht und ist auch ein entsprechender Besuch zu gewärtigen.

(Spenden für das deutsche Studentenheim in Pettau.) XXII. Ausweis über die an den großen Ausschuss für die Gründung und Erhaltung des Deutschen Studentenheimes im Pettau bis zum 15. Feber 1902 eingegangenen Spenden: Im XXI. Ausweise nachgewiesen K 27.249-75. Rudolf Bauer in Forchheim 12-89, Josef Anzböck in Wien 2—, Deutscher Schulverein, Ortsgruppe Görlitz 23-44, Deutscher Sprachverein, Neuruppin 23-44, Josef Priebsch, Fabrikant, Judendorf bei Graz 100—, Rohitsch, Marktgemeinde 20—, Heinrich Mauretter, Kaufmann, Pettau 1—, Deutscher Sprachverein, Colmar in Elsass, 23-44. Zusammen K 27.455-96.

(Unsere Monatsmärkte) werden immer mehr und mehr von auswärts besucht, sogar von Tirolern. Der durch den gesteigerten Verkehr in der Stadt ins Rollen gebrachte Gulden ist wohl zu begrüßen, wie ja auch von den Landwirten der Umgebung die vermehrten Märkte mit Dank als Wohlthat empfunden werden. Man bedauert ob dem regen Verkehre nur, daß das Vieh nicht so rasch und in dem Maße nachwächst, als es von den deutschen Händlern be-

gehrt und gekauft wird. Diese aber können ihrerseits nicht begreifen, daß man, um über Marburg nach Pettau zu gelangen, den zeitraubenden Umweg über das einsame Pragerhof machen muß, so daß sich mancher Geschäftsmann noch durch die lästige Zeitverzettelung vom Marktbesuche abhalten läßt. Die allernächst liegende Frage der unmittelbaren Verbindung Pettau-Marburg muß darum die unablässig betriebene Angelegenheit unseres ebenso weitblickenden als zielbewußten und thatkräftigen Gemeinderathes bleiben. Im Zeitalter der mannigfachen Verkehrsmittel, welche Zeiten und Räume auf das möglichste beschränken, darf sich ein Gemeinwesen mit seiner chinesischen Mauer umgeben, will es nicht zu Schaden kommen. Als die Pariser vor 31 Jahren ein Vierteljahr lang von der deutschen Faust umklammert und belagert waren, gebot ihnen die Nothwendigkeit, sich durch Brieftauben mit den Botschäften im Auslande in Verbindung zu setzen. In Friedenszeiten aber sollte ein Bahnbillet Marburg—Pettau, via St. Johanna. D., ein gar so unmöglich Ding sein, wenn man nur ernstlich will? Es genügt einmal nicht, daß die Südbahn für die 39 Kilometer betragende Strecke nur den Betrag für die Luftlinie P.—Mbz. mit 25 Kilometer einhebt, um den versprochenen Bau dieser Linie zu ersparen; die gewonnene Zeit ist in vielen Fällen des Geschäftslebens mehr wert, als der Einlaß des Fahrgeldes für 14 Kilometer.

(Aus der Umgebung.) Vinzenz Vidovic aus Steindorf, welcher maskiert in St. Margen herumzog, wurde dort von mehreren Burschen mißhandelt und schwer verletzt. — Dem Reuschler Franz Pessel aus Draasdorf ist am 7. d. M. auf bisher unaufgeklärte Weise in der Stadt seine Geldtasche sammt der Baarschaft von 90 K abhanden gekommen. — Am 9. d. M. geriethen einige Burschen aus Pöbresch bei Pettau in einem hiesigen Gasthause in Streit, welcher damit endete, daß Georg Drač dem Franz Gračun mit dem Taschmesser einen Stich in die Brust versetzte, wodurch Gračun lebensgefährlich verletzt wurde.

(Feuerbereitschaft.) Vom 17. Februar bis 24. Februar, 3. Route des 1. Zuges, Zugsführer Laurentschitsch, Rottführer E. Wratschko. Feuermeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neuigkeiten.

(Neue Briefmarken.) Laut Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 28. December 1901, Z. 63869, gelangen mit 15. Februar 1902 neue Briefmarken zu 35 Heller behufs Vereinfachung der Gebührenentrichtung für recommandierte Inlandsbriefe des einfachen Gewichtsfalles bis zu 20 Gramm zur Ausgabe und können diese neuen Wertzeichen von obigem Termine an bei sämtlichen Postämtern in Steiermark und Kärnten bezogen werden.

(Erhöhung der Taxe für Correspondenzkarten und Postanweisungen im inneren ungarischen Verkehre.) Mit 11. Jänner 1902 wurde die Taxe der Correspondenzkarten im inneren ungarischen Verkehre von 4 h auf 5 h, jener der Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort von 8 h auf 10 h erhöht und der Preis der Anweisungsformularien sowohl für den innern ungarischen Verkehr als auch für den Auslandsverkehr mit 2 h festgesetzt. Die von der ungarischen Postverwaltung mit 4 h Frankostempel herausgegebenen Correspondenzkarten und Anweisungsformularien mit 1 h Preisangabe können bis Ende April 1902 benützt werden, jedoch hat der Absender denselben noch je eine 1 h Freimarkte mittelst Aufklebung beizufügen.

Correspondenzkarten, an welchen das Franko durch Aufkleben einer 1 h Freimarkte nicht ergänzt ist, werden als ungenügend frankirt behandelt und mit 2 h Porto belastet. Mit 1. Mai 1902 hört die Gültigkeit der mit 4 h Frankostempel herausgegebenen Correspondenzkarten und

der mit 1 h Preisangabe versehenen Anweisungsformularen gänzlich auf und werden solche Correspondenzarten, falls sie zur Aufgabe gelangen, als unfrankirt, oder — wenn sie mit einer Ergänzungsfreimarkte versehen worden sind — als ungenügend frankirte Postarten betrachtet und mit 10 h beziehungsweise 8 h Porto belastet. Dem Publikum wird jedoch das Recht eingeräumt, sowohl die mit 4 h Frankostempel amtlich herausgegebenen Correspondenzarten, als auch die mit 1 h Preisangabe versehenen Anweisungsformularen, insofern sie gänzlich unbeschrieben und unausgefüllt, oder aber mittelst Druck adressirt oder ausgefüllt sind, bis 31. Mai bei den ungarischen Postämtern bei Entrichtung des Preisunterschiedes gegen Correspondenzarten und Anweisungsformularen neuer Ausgabe umzutauschen. Nach Ablauf dieser Frist werden die oterwähnten ungarischen Postwertzeichen von den ungarischen Postämtern auch zum Umtausche nicht mehr angenommen. Der Umtausch der bisherigen Postanweisungsformularen gegen neue kann während der Umtauschfrist nur bei den zum Verschleiß mit ungarischen Postwertzeichen speciell betrauten k. k. Avarial-Postämtern erfolgen. Der Umtausch der etwa in den Händen des Publikums befindlichen Correspondenzarten zu 4 h hat, da solche von den k. k. Postämtern nicht in Verschleiß geführt werden, direct bei den ungarischen Postämtern zu erfolgen.

Pettauer Theater.

Die Befürchtung, unser geschätztes Bühnemitglied Herr Roland-Miller habe sich in Anbetracht der zahlreichen geselligen Veranstaltungen der letzten Faschingstage keinen besonders günstigen Zeitpunkt für seinen Ehrenabend gewählt, wurde erfreulicher Weise nicht bestätigt: Ein gedrängt besetztes Haus war die Anerkennung für die zahlreichen tüchtigen Leistungen, welche Herr Roland-Miller bisher unserer schwierigen Theatergemeinde geboten hatte. Seine Wahl des Stückes war auf Blumenthal und Nadelburg's „Auf der Sonnenseite“ gefallen, ein Conversationsstück mit dem Behagen, das etwa ein summender Theekessel erzeugt, ohne die sprühenden Witzketten von Lustspielen der süddeutschen, vor allem der Wienermarke und ohne deren reich verschlungene Situationen. Die langen erklärenden und erzählenden Zwiesgespräche, welche sich um die dürftige dramatische Fabel ranken, bedürfen, um nicht zu ermüden und im Ganzen als Lustspiel zu wirken, eines besonders flotten Zeitmaßes und der Rührigkeit und Rollenicherheit aller Mitwirkenden. So fehlte es denn — infolge der kühlen Wache des Stückes — zwar an stürmischen Feiterlebensausbrüchen, wengleich die lebhaft einsetzenden Beifallsäußerungen der Zuhörer bei den Actschlüssen den günstigen Gesamteindruck bewiesen. So stand auch diesmal wieder der Schauspieler über dem Lustspielidioten und der mit Recht geipendete Beifall galt so mehr dem ersteren als der aufdringlichen Pädagogik des letzteren. Herr Roland-Miller fand als Brüd die volle Anerkennung und mußte wiederholten Hervorrufen folgen. Sein Mitstreber nach dem Glücke und der Sonnenseite des Lebens, Botho von Sandorf, wurde von Herrn W u g g a n i g mit erfolgreichem Eifer zur Darstellung gebracht. Das von der Glückswelle emporgehobene Ehepaar mit seinen abweichenden Ansichten über den Reichtum, brachten Herr B o r n s t ä d t und Fräulein K o p p e n s t e i n e r zu trefflicher Wirkung. Eine muntere und wirksame Naive, der die überstandene Pensionszeit nichts vom jugendlichen Fohsinne geraubt, war das lebhafteste Fr. K e n a t t a. Trotz des reichen Flusses der Rede fand auch Fr. V i a S t e l l a wiederholt ansprechende warme Gefühlstöne. Der feierliche Kammerdiener und der Kunsthändler Heimig kamen durch die Herrn H a u s c h u l z und M a r h o l m zur Geltung. So können Bühne und Haus auf einen zufriedenstellenden Abend zurückblicken.

Foulard-Seide 60 Kreuz.

bis fl. 3.65 p. Met. für Blausen und Roben, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 pr. Met. An Jedermann franko n. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. k. u. k. Hof.)
Zürich.

Bestellen Sie

Ihren Bedarf an Gemüse-, Feld-, Gras-, Klee- und Blumen-Samen bei Hans Köller, Samenhandlung „Zum schwarzen Rettig“ in Graz, Murplatz. ++++++

+++ Sie erhalten dort ein garantiert hoch feinfähiges und garantiert sortenechtes, unseren klimatischen Verhältnissen angepasstes Saatgut für entsprechend billigen Preis und werden rasch und reell bedient.

++++ „Wie die Saat, — so die Ernte!“
Preisbuch 1902 kostenlos und portofrei.



TIROLER Weins
Cognac und Wermuth
ANDRAE KIRCHBNER
Weingutsbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht.



Wer vorwärts kommen will
seine Frau lieb hat, lese Dr. Bock's Buch:
„Kleine Familie.“ Preis 40 h in Briefm.
eins. **G. Klötzsch, Verlag, Leipzig.**



Stampiglien
aus Kautschuk oder Metall
liefert in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.



Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. beworbt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse: dieselbe liefert Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse
Wiesl. Sailerstraße 2.
Frag. Graben 14.

Berlin, Braunschweig, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



Wochenmarkt-Preise.

Gattung	Maß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in S. W.	
		K	h
Weizen	50 Kilogr.	7	50
Korn	"	7	—
Berste	"	6	—
Hafer	"	8	—
Rufuruz	"	5	50
Hirse	"	6	—
Haiben	"	5	50
Erbäpfel	100 "	4	—
Fisolen	"	5-8	—
Linzen	"	56	—
Erbfen	"	48	—
Hirsebrei	1 Liter	—	20
Weizengries	1 Kilogramm	—	32
Weis	"	—	52
Zucker	"	—	92
Zwetschken	"	—	48
Zwiebel	"	—	12
Kümmel	"	1	—
Bachholderbeeren	"	—	36
Krenn	"	—	40
Suppengrün	"	—	30
Mundmehl	"	—	30
Semmelmehl	"	—	24
Polentamehl	"	—	18
Rindschmalz	"	1	60
Schweinschmalz	"	1	28
Speck, frisch	"	1	02
Speck, geräuchert	"	1	20
Schmeer	"	1	04
Salz	1 Kilogramm	—	24
Butter, frisch	"	2	40
Käse, feinst	"	—	—
Eier	36 Stück	2	—
Rindfleisch	1 Kilogramm	1	12
Kalbfleisch	"	1	20
Schweinefleisch jung	"	1	20
Baumöl	"	—	88
Tafelöl	"	—	—
Rüböl	"	—	80
Kerzen, Glas	"	—	76
Seife ord.	"	—	48
Brantwein	1 Liter	—	80
Bier	"	—	40
Weineffig	"	—	32
Milch, frische	"	—	16
abgerahmte	"	—	14
Solz hart Meter lang	1 Kub. Meter	6	80
weich	"	5	—
Solzsohlen, hart	1 Hektoliter	1	80
weich	1	1	60
Steinsohlen	100 Kilogr.	2	40
Heu	"	7	20
Stroh, Lager	"	6	80
Streu	"	5	—

Kalender
pro 1902
vorrätig bei
W. Blanke, Pettau.

Seit vielen Jahren
bewährte Hausmittel

von
Franz Wilhelm
Apotheker



Markenschutz
in vielen Staaten

Auf Ausstellungen
mit gold. Preisen
prämiiert.

k. u. k. Hoflieferant

in
Neunkirchen, Nied.-Österreich

Franz Wilhelm's abführender Thee

1 Paket K 2.—. Post-Colli = 15 Paket
K 24.—.

Wilhelm's Kräuter-Saft

1 Flasche K 2.50. Post-Colli = 6 Flaschen
K 10.—.

K. k. priv.

Wilhelm's flüssige Einreibung
„Bassorin“

1 Plützerl K 2.—. Post-Colli = 15 Stück
K 24.—.

Wilhelm's Pflaster

1 Schachtel 80 h. 1 Dutzend Schachteln
K 7.—. 5 Dutzend Schachteln K 30.—.
Post-Colli france Packung in jede öst.-ung. Poststation.
Zu haben in vielen Apotheken in den bekannten
Original-Packungen, wo nicht erhältlich direkter
Versand.



Somatose
Hochwertiges Fleischweiss
enthält die Nährstoffe des
Fleisches (Eiweisskörper und
Fett) wie fast geschmack-
los, leicht lösliches Pulver
ist das hervorragendste
Kräftigungsmittel
für
schwächliche, in d. Ernährung
zurückgebliebene, wunde,
Erkrankte, Nervenschwache,
Magenruhr, Wechsellinien,
an anhaltender
Erkrankung lei-
dende Kinder,
Besonders etc.
in Form von
Eisen-Somatose
besonders für
Bleichsüchtige
höchst empfohlen.
Somatose regt in hohem
Maasse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken u.
Drogerien.
Der echte in Original-Packung.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Ala-
baster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips,
Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet
dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke,**
Pettau.

Geschmackvolle, leicht ausführbare Toi-
letten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3.— = Mk. 2.50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe lie-
fert die Wiener Mode ihren Abonnentinnen
nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den
ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl
gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter
Garantie für tadelloses Passen, wodurch die
Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht
wird.

Abonnements nimmt die Buchhandlung
W. Blanke in Pettau entgegen.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und
schlechten, verdorbenen Magen, ächt in Pa-
keten à 20 und 40 Heller, bei: **S. Molitor,**
Apotheker in Pettau, **Carl Hermann**
in Markt Tüffer.

Goldene Medaille Paris! Bestes diätetisches Mittel

„Flora“ Vieh-Nährpulver.

wird verwendet: bei Pferden,
bei welchen Magenstörungen
eingetreten oder welche über-
haupt vom Hause aus
schlechte Fresser sind, ferner
bei Kühen, um einerseits die
Quantität der Milch zu
verbessern, andererseits die höchstmögliche Milchabsonderung zu er-
zielen. Dann zur Auffütterung von Ochsen und Schweinen, sowie auch
zur kräftigen Ausbildung von Kälbern und Schafen. Ebenso zweck-
dienlich ist die Anwendung von „Flora“-Viehnährpulver bei Stall-
wechsel oder schlechtem Futter und endlich als Präservativ bei herr-
schenden Seuchen.

Man vergesse daher nie, das in feiner Verpackung einig bestehende **Viehnährpulver „Flora“** dem Futter
beizugeben.

Ein großes Paket 1 K 30, kleine Pakete 70 h u. 40 h.
Nur in Paketen mit obiger Schutzmarke versehen erhältlich.
Hauptversandt: „Flora“, Reustadt a. d. Böhm. Nordb.
Zu haben in Pettau bei: Herrn **Jos. Kasimir** und Herrn **Heinrich
Maurer**.

Nickel-Remont.-Uhren fl. 3.50
Silber-Remont.-Uhren „ 5.50
Wecker-Uhren . . . „ 2.50
K. k. punzierte Silberketten
fl. 1.50

verkauft unter Garantie
Carl Ackermann
Uhrmacher
im Stadttheater-Gebäude in PETTAU.

Ferner Nickel-Remontoir-Uhren . fl. 2.—
Silber-Remontoir-Uhren . „ 4.50
Wecker-Uhren „ 1.70

Neue Astrachan-Pelzkappe
verloren, gegen gute Belohnung beim Stadtamt abzugeben
Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine erste
Versicherungs-Gesellschaft
beabsichtigt ihre Repräsentanz am hiesigen Platze zu
besetzen.
Zuschriften unter „Agentur“, Annoncen-Expedition
Kienreich, Graz.

Decken-Wolle
wird zum Lockern, wie auch
Stroh- u. Rohrsesseln
zum Flechten angenommen.
ANTON FRANKOWICZ, Kanischavorstadt Nr. 31.



Frau Anna Csillag!

Ersuche um umgehende Zusendung von sechs Tiegeln Ihrer bewährten Haarwuchspomade per Postnachnahme an die Adresse:

Frau Gräfin Gavriani-Auersperg
Schloss Gleichenberg, Graz.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Wollen Sie mir gefälligst postwendend wieder zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarwuchspomade per Postnachnahme zusenden.

Achtungsvoll
Emilie von Baumgarten, Steyr.

Frau Anna Csillag!

Ersuche Sie, mir postwendend einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade zusenden zu wollen.

Ludw. R. v. Liebig, Reichenberg.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersucht um noch einen Tiegel

Graf Felix Courey, Wien.

Wolg. Anna Csillag!

Bitte mir postwendend zwei Tiegel Ihrer ausgezeichneten Haarpomade senden zu wollen.

L. Schweng v. Reindorf,
k. u. k. Hauptmangsgattin in Prag.

Frau Anna Csillag, Wien!

Ihre mir gelieferte Csillagpomade hat mir ausgezeichnete Dienste geleistet und freut es mich, nach so kurzer Zeit des Gebrauchs Ihnen von einer unbedingt vorteilhaften Wirkung Mitteilung machen zu können und werde ich sie allen meinen Freunden und Bekannten wärmstens empfehlen.

Adele Sandrock,
Schauspielerin.

Euer Wolgeboren!

Ersuche höflichst, mir einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade per Postnachnahme gütigst senden zu wollen.

Guido Graf Starhemberg, Kúpfel.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Haben Sie die Güte, mir von Ihrer bewährten Pomade drei Tiegel zu senden.

Jacob Girardi v. Ebenstein, Trient.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Im Auftrage Ihrer Excellenz Frau v. Szögyeni-Marich bitte höflichst, mir einen Tiegel Ihrer ausgezeichneten Pomade auszufolgen zu dem Preise von 3 fl. Nehmen Sie gleichzeitig den Dank entgegen. Frau Gräfin hat sich ausserordentlich lobend ausgesprochen über den Erfolg der Pomade.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Frieda Giess,
Kammerfrau Ihrer Excellenz.

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches infolge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsterfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 2. 1, 2, 3 und 5.

Postversandt täglich bei Vereinsendung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik wobei alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag

Wien, I. Seilergasse Nr. 5.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel von Ihrer ausgezeichneten Haarpomade zu senden.

Comtesse Vilma Metternich
Schloss Rubein bei Meran, Tirol.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Bitte mir per Postnachnahme einen Tiegel Csillag-Haarwuchspomade, die ich schon gehabt habe, zu senden.

Achtungsvoll
Prinz. Hohenlohe geb. Prinz. Solm.

Wolg. Frau Anna Csillag!

Von Ihrer berühmten Haarpomade ersuche ich Sie, mir einen Tiegel zu senden.

Markgraf A. Palavicini
Abanj Szemere.

Frau Anna Csillag!

Um wiederholte Zusendung eines Töpfchens ihrer ausgezeichneten Haarpomade bittet

Prinzessin Carolöth, Götken (Anhalt).

Euer Wolg. Frau Csillag!

Ich ersuche Sie, mir wieder einen Tiegel Ihrer vorzüglichen Pomade für die Haare gegen Nachnahme zu senden.

Baronin Baselli, Enns Westbahn.

Wolg. Frau Csillag!

Ich habe von Ihrer Wunderpomade schon so viel Schönes gehört, weshalb ich Sie höflichst ersuche, zwei Tiegel postumgehend zuzusenden.

Sie bestens grüssend
Antonie Welenter, Görz.

Bekony-Sz. László.

Frau Anna Csillag!

Per Postnachnahme erbitte ich zwei Tiegel von Ihrer bewährten Haarpomade.

Graf Em. Esterhazy sen.

Euer Wolgeboren!

Per Postnachnahme erbitte ich einen Tiegel Ihrer bewährten Haarpomade.

Gräfin Anna v. Wurmbrandt,
Birkfeld.

Wolg. Frau Anna Csillag, Wien!

Ersuche unter angegebener Adresse für Excellenz Frau Gräfin Kielmansegg, Statthalterin, Wien, Herrngasse 6, drei Stück Pomade à 2 fl. für die Pflege der Haare gefälligst einzusenden zu wollen, welche gute Resultate schon erzielte.

Hochachtungsvoll
Die Kammerfrau Ihrer Excellenz
Irma Pletzl.



Millionen Damen

benützen „Fecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Fecolin nicht das beste Cosmétique für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreine Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benutzung von „Fecolin“. „Fecolin“ ist eine aus 22 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferner Runzeln und Falten des Gesichts, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Fecolin“ spurlos verschwinden. — „Fecolin“ ist das beste Kopfreinigungs-, Kopfpflege- und Haarverschönerungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Fecolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpflegemittel. Wer „Fecolin“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Fecolin“ nicht vollumfänglich zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei 1 Stück 30 h., von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h. mehr. Versandt durch das General-Depot von H. Feilth, Wien, VII., Mariahilfer-Strasse Nr. 38, I. Stock.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:

„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen des In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- und Sportnachrichten kostenlos auf.

Er erscheint jeden Samstag.

Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen

und kostet ganzjährig

Gewöhnliche Ausgabe 24 K = 24 Mk. Einzel
50 Pf. = 50 h.
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel
1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel
2 Mk. = 2 K.

Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken.

Redaction und Administration: Wien, IV Plösslgasse 1.

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen. durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Schutzmarke: Anker

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; sein Preis von 80 h., 2. 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters Apotheke
„Zum Goldenen Ähren“
in Prag, I. Gasse Nr. 5.

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit u. Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensansen hör sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave, Chicago, Ill.

Adressen

aller Berufe und Länder zur Versendung von Offerten behufs Geschäftsverbindung mit Portogarantie im Internat. Adressenbureau Josef Rosenzweig & Söhne, Wien, I. Bäckerstrasse 3. Internrb. Telef. 8155. Prosp. free.

Epilepsi.

Wer an Schlaf, Krämpfe u. and. nervigen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhält sie gratis u. s. w. durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.

3. 3. W. G.

Kundmachung.

Unter Bezugnahme auf die Kundmachung der k. k. steiermärkischen Statthalterei vom 26. Januar 1902, Zahl 3617, betreffend die Bornahme der Neuwahl der Handels und Gewerbekammer in Graz, verlautbart in Nr. 25 der „Grazzer Zeitung“ vom 31. Januar 1902, wird hiemit bekannt gegeben, daß die unterzeichnete k. k. Wahlcommission für die Handels- und Gewerbekammer in Graz die Listen der Wahlberechtigten, nach Steuerbezirken geordnet, verfaßt hat.

Zum Zwecke der Anbringung allfälliger Einsprüche werden diese Wählerlisten vom 21. Februar bis einschließlich 6. März 1902 für den ganzen Kammerbezirk im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neuthorgasse Nr. 57, 1. Stock, und für jeden Steuerbezirk (mit Ausnahme der Steuerbezirke Graz Stadt und Graz Umgebung) bei den k. k. Steuerämtern während der üblichen Amtsstunden öffentlich aufliegen.

Diese Einsprüche sind schriftlich und unmittelbar bei der k. k. Wahlcommission für die Handels- und Gewerbekammer in Graz Neuthorgasse Nr. 57, 1. Stock, innerhalb der oben bezeichneten Frist in der Weise einzubringen, daß sie spätestens am 6. März 1902 vor Postschluß der k. k. Post übergeben werden.

Den in mehreren Wahlkörpern wahlberechtigten Wählern steht es frei, sich jederzeit, spätestens aber unmittelbar vor der Ausübung des Wahlrecht es an die k. k. Wahlcommission zu erklären, in welchem Wahlkörper sie das Wahlrecht ausüben wollen, da sie sonst in den Wahlkörper eingereiht bleiben, in welchem sie die höchste Steuer zu entrichten haben.

Die Beförderung aller Eingaben der Wahlberechtigten an die k. k. Wahlcommission erfolgt durch die k. k. Post portofrei, wenn sie auf der Adresse den Beisatz: „In Wahlanglegenheiten der Handels- und Gewerbekammer in Graz“ enthalten.

Auf Grund der berichtigten Wählerlisten wird die k. k. Wahlcommission die Legitimationstarken nebst den Stimmzetteln für den Wahlaact ansfertigen und diese mit der Wahlauschreibung den Wahlberechtigten im Wege der k. k. Post zusenden.

Schließlich wird aufmerksam gemacht, daß die mit dem Erlasse des k. k. Handelsministeriums vom 18. December 1901, Z. 4999 S. M., genehmigte Wahlordnung für die Handels- und Gewerbekammer in Graz im Landesgesetz- und Verordnungsblatt für das Herzogthum Steiermark, XXIX. Stück des Jahrganges 1901, unter Nr. 89 kundgemacht worden ist.

Graz, am 11. Februar 1902.

**Die k. k. Wahlcommission
für die Handels- und Gewerbekammer in Graz.**

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur
16 K.



Allen Hochwahrern, Offizieren, Hof-, Kabin- und Postbeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir bei Billig-Berkauf der neuesten Original-Gewer-Uhren „System Glasblitz“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine jährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungedel (Saronette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgekittet und aus dem neuesten, absolut unverwundlichen, amerikanischen Goldin-Nickel hergestellt und außerdem noch mit einer Platte 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, daß sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldwaschen verliert. 10.000 Nachstellungen und ca. 3000 Befehlschreiben innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K porto- und postfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futteral gratis. Hochelegante, moderne Goldplatt-Uhren für Herren und Damen (auch Halsketten) à 3.-, 5.- und 8.- K. Jede nichtkonventuelle Uhr wird anstandslos nachgenommen, daher kein Risiko! Besondere gegen Nachnahme oder vorherige Weibereinbarung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“-Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h, Postkarten 10 h.

Broom

eleganter Herrschaftswagen, ganz neu hergerichtet, billigst zu haben bei
Josef Jarmer, in Cilli.

Wünschen Sie

viele Eier im Winter?

mehr und bessere Milch?

schnell fette, kernige Schweine?

starke, ausdauernde Jagdhunde?

gesundes schönes Jungvieh?

Dann mischen Sie nur

Barthel's Futterkalk zum

Futter bei! Die kleine Ausgabe werden Sie nie bereuen.

Beschreibung umsonst.

Mich. Barthel & Co.

Wien, X., Koplorgasse 20.

Fahrordnung von der Station Pettau

Postzüge.						
Ankunft	Uhr		Abfahrt	Uhr		Nach
	Stunde	Minute		Stunde	Minute	
Früh	7	12	Früh	7	22	Triest u. Mürzzuschlag
Nachmitt.	5	19	Nachmitt.	5	29	Wien und Triest
Vormittag	9	32	Vormittag	9	42	Wien und Budapest
Abends	8	45	Abends	8	55	Wien, Budapest, Warasd
Schnellzüge.						
Nachts	1	55	Nachts	1	56	Wien und Triest
Nachts	3	49	Nachts	3	50	Wien, Budapest, Warasd.
Nachmitt.	1	44	Nachmitt.	1	46	Wien und Triest
Nachmitt.	3	13	Nachmitt.	3	14	Budapest

Liqueur Monte-Christo.

Große Specialität von wunderbarem Geschmacke.

■ Magenstärkend. ■

Belebt und erfrischt den Organismus.

Höchste Anerkennungen. Prämiert mit 84 Medaillen I. Classe.

Josef Archleb & Comp.

Dampf-Destillation in Prag.

Depot für Pettau bei **Josef Kasimir,**
Specereihandlung.



Rheumatismus, Asthma,

Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden, Influenza,
Wunden, Hautkrankheiten

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen garantirt reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medicinisch. Autoritäten, sowie Copie vieler unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei

Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen.

==== Zeugnis-Schrift. ====

Bestellung . . . Wir wurde Ihr Mittel sehr warm empfohlen und ich habe es probirt, es hat die reinsten Wunder gethan und so kann ich Ihnen nächst Gott nicht genug danken; es gibt noch leidende Menschen genug und so will ich, soviel in meinen Kräften steht, beitragen, daß auch anderen Menschen geholfen wird.

Hof.

Hochachtungsvoll
Frau Marie Leib.

Neuwuchs der Haare! Kein Kahlkopf mehr!

Ein bemerkenswertes Mittel, welches Mann, Frau und Kind prachtvolles Kopfhaar verleiht. — Verhindert das Ausfallen der Haare, macht das Haar dicht, heilt Schuppen, Schorf, Kopffinnen und macht jedes Haar schwer, lang und seidenschweich. — Frühzeitig ergrautes Haar erhält ohne Färbung seine natürliche Farbe wieder. Garantiert Neuwachstum der Haare auf kahlen Köpfen, sowie Augenbrauen und Wimpern.

Unter dem Namen „Loveria“ ist in Amerika ein Mittel gefunden worden, welches einen langen und wunderbar üppigen Haarwuchs erzeugt. Da „Loveria“ ein rein pflanzliches Produkt ist, so brauchen Sie mit dessen Anwendung nicht im Geringsten zu zögern, da es für die ganze Kopfhaut vortrefflich wirksam ist. Es gibt keinen Genuß, weshalb Sie über Ihre Kinder härteres, armen Haarwuchs haben sollten. Gesundes Haar ist als Schutz sowohl Sommer als Winter notwendig und ohne gesunden Haarwuchs hat Kinder oder Erwachsene kein Glück. Nützlich unterworfen. Krankheit der Mutter oder des Kindes verleiht oft die Haarwurzel und die Natur braucht Jahre, um diesen Mangel zu ersetzen. Wer heute aber an den Eigenschaften dieses wunderbaren Mittels zweifelt, sei den Kaufleuten von Kitzbühl, welche wie von Personen besitzen, deren Glaubwürdigkeit über allen Zweifel erhaben ist.



Es gibt keine Gegenindikation mehr für Schuppen, Aarenausfall oder Kahlheit, wie einige Abbildung deutlich zeigt.

Herr Kästner, Herr Kästner von Kohnenollers: Bitte noch 2 Flaschen „Loveria“.

Frau Kunze, Herr Kästner in Arosenau (Dent. Land): Mit der Flasche „Loveria“ war ich sehr zufrieden und hat selbige jetzt neuen Haarwuchs erzeugt.

Herr Kästner, Herr Kästner: Machen Sie gefälligst hierher noch 2 und an Herrn Cremonville 1 Flasche „Loveria“ senden.

Frau Lisa Pollak, Leibsch: Da ich mit dem Erlöse der „Loveria“ sehr zufrieden bin, erwische, mir sofort noch 1 Flasche zu senden.

Herr Kästner, Herr Kästner: Bitte mir noch 1 Flasche „Loveria“ zu senden; das Mittel bewährt sich sehr.

Herr Kästner, Herr Kästner: Ich hatte lange Jahre einen Kahlkopf und begann vor einigen Monaten Ihr „Loveria“ anzuwenden. Nun ist meine ganze Kopfhaut dicht mit Haaren bedeckt. Was viele Ärzte nicht vermochten, brachte Ihr „Loveria“ zustande.

Herr Kästner, Herr Kästner: Nachdem ich diese andere Mittel erfolglos angewendet, hatte Ihr „Loveria“ geradezu wunderbare Wirkung. Eine tolle Stelle, welche ich sehr lange hatte, wurde mit neuen Haaren sehr schön bedeckt.

Herr Kästner, Herr Kästner (Böhmen): Ich hatte nach einer Krankheit meine Haare gänzlich verloren und habe nach Benutzung von 3 Flaschen Ihres „Loveria“ wieder meinen früheren üppigen Haarwuchs erreicht.

Frau B. Kohnen, Herr Kästner: Jahrelang litt ich an Aarenausfall. Seitdem ich Ihr „Loveria“ gebrauche, fallen mir keine Haare aus und meine Haare wachsen nach.

Durch „Loveria“ werden die Haarwurzel in höchst befriedigender Weise wieder angeregt. Das junge Haar entsteht und wächst in erstaunlicher Schnelligkeit. Nützlich kleiner Mädchen, deren Haar kurz und ungesundlich fast ganz leblos ist, werden besonders von den erstaunlichen Wirkungen dieses wunderbaren Mittels entzückt sein. Während des Wachstums dazu bestimmt ist, bei älteren Personen, Schuppen, Ausschlag der Haare und Kahlheit zu heilen, ist es für jede Mutter wichtig, zu wissen, daß es ein Mittel gibt, welches ihren kleinen Mädchen Herrin zu machen vermag.

Preis einer großen Flasche „Loveria“, mehrere Monate anreichend, 5 K., 3 Flaschen 15 K., 6 Flaschen 30 K. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch das europäische Depot:

M. Feith, Wien, VII. Mariahilferstr. 38.

Warnung! Dieses Insekt wird in unzulässiger Weise nachgemacht. Man wolle jede Flasche sorgfältig lesen, deren Etikette und Verpackung nicht diesen Kopf und die Beschriftung „Loveria“ trägt. Kopf und Namen sind sorgfältig zu prüfen. Außerdem ist jede Flasche mit Originalplomben versehen.

Für Weinbautreibende! Für Landwirthe!

Zum Bespritzen der Weingärten

als auch zur **Vortilgung** der **Obstbaumschädlinge**

sowie zur **Vernichtung**

des **Hederichs** und des

wilden Senfs,

haben sich **PH. MAYFARTH & Co.'s**

patentirte **selbstthätige**

tragbare als **Spritzen**

„SYPHONIA“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen strömen. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Original amerikanische

Mäh-Maschinen

für Gras, Klee und Getreide, einfacher Construction mit leichtestem Gang.

Heu-Wender, Heu-Rechen für Pferdebetrieb.

Die besten

Säemaschinen

sind Ph. Mayfarth & Co.'s neu constr.

„**AGRICOLA**“ (Schulrad-System)

für alle Samen und verschiedene Saatsamen, ohne Anwesenheit von Rädern; für Berg und Ebene. Leichtester Gang, größte Dauerhaftigkeit, billigster Preis. Ermöglichen größte Erparnis an Arbeit, Zeit und Geld.

Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, Maisrebler, Dreschmaschinen, Göpel, Putzmühlen, Trieure, Pflüge, Walzen, Eggen etc.

fabricieren und liefern als Specialität unter Garantie in neuester, vorzüglichster, anerkannt bester Construction

PH. MAYFARTH & CO.

kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

Wien, II. Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsbescheine gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Die freiwillige Feuerwehr Pettau

gibt hiemit die höchst betrübende Nachricht von dem am 13. Februar 1902 erfolgten Heimgange ihres allverehrten, lieben Zugführers, des Herrn

Franz Bellan.

Das Begräbnis findet Sonntag den 16. Februar um halb 3 Uhr Nachmittag statt.

Pettau, am 15. Februar 1902.

Allen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich auf diesem Wege ein herzlich „Lebewohl“.

Carl Wessely
k. k. Steuerants-Controllor

Zu verkaufen
100 Metercentner
süßes Bergheu
bei **JOS. KOLLENZ**, Pettau.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wetzauer Zeitung.

Verlag von W. Blauke in Wetzau.



Heimatlos.

Erzählung von W. Wittwegger.

(Fortsetzung.)

Den Nahenden den Rücken zudrehend, stand ein Mann im Arbeiterkittel und grobem, breitrandigem Strohhut. Er war eifrig beschäftigt und achtete nicht auf die Kommenden. Jetzt rief Mieke: „Das ist der Gärtner. Fräulein Werner, bitte, warten Sie einen Augenblick, ich will ihm etwas sagen.“ Damit lief sie auf den Arbeiter zu. Er drehte sich herum, nahm sofort eine respektable Haltung an und zog seinen Hut tief vor dem Kind, welches freundlich um ein paar Blumen für Fräulein Werner bat.

Hildegard stand von weitem wie angewurzelt — der Gärtner war ihr Begleiter von gestern! Nur der Gärtner! Sie empfand einen Augenblick ein fast körperliches Schmerzgefühl. Nur der Gärtner! Wie durch einen Nebel sah sie plötzlich alles; den Garten, den dort stehenden Arbeiter, das Kind. Dann raffte sie sich gewaltsam auf. Wie thöricht, wie unsäglich thöricht war ihr Erschrecken, das Weh, welches sie durchzuckte! Glühende Röte stieg ihr ins Antlitz. Und wieder sagte sie sich wie gestern: „Was geht dich der Fremde an?“ Mochte er ein Gärtner sein, oder der Inspektor, oder sonst etwas, das war dasselbe für sie. Aber nein, es war doch ein Unterschied — es war doch nicht dasselbe.

Deshalb hatte er nicht mit am Herrschaftstisch gefessen, er war ja nur ein Arbeiter, der Guts Gärtner. Der zählte nicht, der konnte niemals, niemals — ach, was denn — wohin verirrt sich ihre Gedanken? Es war zu schrecklich — wie konnte sie nur!

Jetzt rief Mieke: „Kommen Sie, Fräulein Werner, Lenz hat Zeit, uns die Gewächshäuser zu zeigen und uns Blumen abzuschneiden.“

Es half nichts, Hildegard mußte näher treten, trotz ihrer Befangenheit.

Der Gärtner sah auch heute, im Arbeitsanzug, stattlich und hübsch aus, als er sich jetzt etwas linksich zwar, aber doch mit einem gewissen Anstand vor Hildegard verneigte und sie aufforderte, in das Gewächshaus einzutreten.

„Ach, Lenz, wie schön das ist, sehen Sie nur, Fräulein Werner, was Lenz für herrliche Blumen hat. Er soll Ihnen welche abschneiden.“

„Schon gestern abend fand ich solchen schönen Strauß auf meinem Zimmer, den habe ich Dir gewiß zu danken, Mieke.“

„Nein, nein, mir nicht. Lenz, wer hat den Strauß für Fräulein Werner bestellt? Mama?“

„Nein — ich — ich dachte, es würde dem Fräulein Freude machen — so am ersten Abend, und da erlaubte ich mir. Wenn es unbescheiden war, so bitte ich um Entschuldigung.“

Bügernd kam's heraus, der große Mann ertöte dabei wie ein junges Mädchen und schaute Hildegard wie um Verzeihung bittend an. Diese trat schnell auf ihn zu, und einem raschen Impulse folgend, legte sie ihre schlanke, weiße Hand in die braune, kräftige Rechte des Gärtners.

„Wie lieb, wie gut von Ihnen, ich habe mich so sehr gefreut über die schönen Blumen gestern abend, vielen Dank, es war sehr freundlich von Ihnen, daran zu denken.“

Wie ein Sonnenstrahl ging es über die ernsten ruhigen Züge des Arbeiters bei diesen Worten. Dann durchwanderte man die Gewächshäuser, bewunderte die hohen Palmen, die blühenden Topfpflanzen, Lenz schnitt da und dort eine Blüte ab. Zuletzt hatte er zwei reizende kleine Sträuße, dem einen fügte er scheinbar absichtslos noch eine wundervolle Theerose zu, dann reichte er ihn Hildegard, während er den andern Mieke gab.

„Den bringen Sie der gnädigen Frau, kleines Fräulein,“ sagte er dabei.

Hildegard wurde wieder rot. Es war zu dumm. Es herrschte aber auch eine so schwüle Luft in den Gewächshäusern; sie meinte, es nicht aushalten zu können. Und doch hätte sie immerfort der angenehmen, tiefen Stimme des Gärtners lauschen mögen, mit der er dies und jenes erklärte und beschrieb. Er schien sein Geschäft gründlich zu verstehen. — Ah, die frische Luft that gut!

Lenz blieb zurück und sah nur mit bewundernden, fast ehrfürchtigen Blicken dem jungen Mädchen nach, welches, Mieke an der Hand, leichtfüßig dem Park zuschritt.

„Wie hübsch der Lenz die Sträuße gemacht hat; er ist so geschickt,“ plauderte die Kleine wichtig, „Papa sagt, es ist ein Wunder, denn der Lenz hat nur hier bei unserm alten Gärtner gelernt, ist gar nirgends weiter gewesen. Er ist schon bei uns, seit er konfirmiert ist, denken Sie, länger als ich auf der Welt bin. Er ist drüben aus Weißbach, seine Eltern sind Bauersleute. Papa sagt, man merke ihm das gar nicht an, er hätte ordentlich was Feines für einen Arbeiter.“

Also wirklich nur ein ganz gewöhnlicher Gärtner, der nichts kann und weiß, als was er seinem alten Vorgänger abgelernt hat. Ein Arbeiter, ein ganz einfacher Arbeiter! So dachte Hildegard, und ein Seufzer hob ihre Brust, aber dann suchte sie energisch ihre Gedanken auf etwas anderes zu lenken. Sie schämte sich fast ihrer Teilnahme für den Mann. Er hatte ja keine Bedeutung für sie, absolut keine, konnte, sollte keine haben.

Doch dann, als sie nach langem Wandern wieder im Haus angekommen waren, da ließ sie es ihre erste Sorge sein, den Strauß mit der schönen Theerose auf ihr Zimmer zu bringen und ihn sorgfältig ins Wasser zu stellen. Es war ein so reizender Strauß, und wenn sie ihn gut pflegte, so brachte das niemanden Schaden.

Eine Thräne fiel in diesem Augenblick auf die Blumen — dem Traume, begonnen auf der gestrigen Fahrt, halb unbewußt fortgeträumt bis zur Begegnung mit dem Spender der Blumen, war jähes Erwachen gefolgt. Nur ein Gärtner!

8.

Einen herrlichen Sommer verlebte Hildegard in Buchau. Was der erste Eindruck versprochen, hielt er. Eine Heimat hatte sie gefunden, das fühlte sie mit immer neuem Dank. Herr und Frau von Buchau behandelten die Lehrerin ihres Kindes mit stets gleicher Rücksicht und Güte; Mieke hing mit schwärmerischer Zärtlichkeit an Hildegard. Alle andern Gutsangehörigen waren freundlich und aufmerksam gegen die Hausgenossin; auch gelegentliche Besucher, die sofort bemerken mußten, welche bevorzugte Stellung das junge Mädchen einnahm, kamen ihr stets liebenswürdig entgegen. Dazu kam, daß Hildegard sich in all den Jahren, die seit des Vaters Tod vergangen, körperlich nicht so wohl gefühlt hatte, als in diesem Sommer. Die gesunde, reine Land- und Waldluft, die einfache, aber kräftige Kost — Frau von Buchau setzte ihren Stolz darein, Hildegard recht gut zu pflegen — die mäßige Anstrengung, die der Unterricht des gut begabten, willigen Kindes erforderte, alles trug dazu bei, Hildegard zu stärken. Und das empfand sie so im tiefsten Herzen dankbar. Sie dachte kaum noch daran, daß es eine Zeit gegeben, da jedes Wort ihr schwer gefallen, ihr Schmerz verursacht hatte; die trübe Vergangenheit war wie ausgelöscht, sie empfand kein Bangen vor der Zukunft mehr, sie lebte sorglos der frohen, heitern Gegenwart.

Rüstlich dünkte ihr jeder neue Tag, köstlich die Stunden, die sie Mieke lehrte, köstlich die Ausfahrten, die Spaziergänge durch Feld und Wald — das Landleben erschien ihr so schön, wie nie etwas zuvor — köstlich die stillen Stunden, die sie in ihrem Zim-

mer verbringen durfte, in diesem Zimmer, dem nie der Schmuck frischer Blumen fehlte.

Lenz sorgte für diesen Schmuck. Frau von Buchau hatte einmal darüber geschert: „Bei Lenz haben Sie einen Stein im Brett, liebe Hilde, er ist eigentlich geizig mit seinen Blumen, wissen Sie, aber für Sie schneidet er, glaub' ich, alles ab. Es frent mich aber, junge Mädchen haben gerne Blumen, und gefährlich kann Ihnen der Lenz ja nicht werden.“

Dabei hatte die lebhafteste Dame herzlich gelacht, nicht ahnend, wie weh die Worte Hildegard thaten. Noch immer errödete das

junge Mädchen bei jedem Blumengruß, den sie in ihrem Zimmer fand, noch immer war sie befangen in der Gegenwart des Gärtners, suchte sie ihm auszuweichen, so gut es ging. Es war ein ganz thörichtes Gefühl, das sagte sie sich wieder und wieder, aber es war da, es lebte in ihr, es ließ sich nicht ganz verbannen. Und daß es so war, daß sie nicht Herr darüber werden konnte, das war das einzige, was ihr bisweilen den Sinn trübte. Sie hätte ja kein Weib sein müssen, wenn sie nicht die schone Bewunderung, die der Gärtner ihr widmete, empfinden hätte. Aber was konnte ihr das helfen? Nur um so mehr mußte sie auf der Hut sein vor sich selbst, um ihret-, um feinetwillen. Denn es lag ja ein Abgrund zwischen ihnen, zwischen ihr, der feingebildeten jungen Dame, der Tochter eines Arztes, der Enkelin eines Offiziers, und ihm — dem einfachen, von Bauern stammenden Gärtner!

So suchte Hildegard, soweit als möglich, jede Begegnung mit Lenz zu vermeiden. Es that ihr auch zu weh, wenn sie Zengin sein mußte, wie er von Buchaus zwar freundlich, aber eben doch wie ein Diener behandelt wurde. Der blonde Niese, der „Siegfried“, schien ihr zu gut dazu; sie hatte die Empfindung, als habe das Schicksal ihn eigentlich zu Höherem, Besserem bestimmt.

Regelmäßige Gäste

des Buchausischen Hauses waren am Sonntag nachmittag und abend ein benachbarter Gutsbesitzer mit Namen Semmler, ein noch ziemlich junger Mann, und seine viel ältere Schwester. Beide waren Hildegard nicht sonderlich sympathisch, aber natürlich gab sie das nicht zu erkennen, dazu hätte sie kein Recht gehabt. Die Gäste der verehrten Familie mußte sie ehren und sich ihnen anzupassen suchen, das gebot die gute Erziehung, der natürliche Takt. Wenn es nur nicht mitunter so schwer gewesen wäre!

Herr Semmler war ein großer, schlanker Herr mit langem Hals und einer hohlen Stimme, bei deren Klang Hildegard jedesmal zusammenschrak. Auch hatte er so gar nichts Gewinnendes in sei-

nem Wesen; seine Hände, die er bei jedesmaligem Kommen ihr entgegenstreckte, waren kalt und feucht; ein unheimlicher Mensch!

Buchaus schien das gar nicht so zu empfinden. Er war gewissenhaft und umsichtig in seinem Beruf. Es verstand sich für die Buchausische Familie von selbst, daß man mit den nächsten Nachbarn gute Beziehungen unterhielt und sie zur Familie ziehen müsse. Er war ein vorzüglicher Schachspieler, eine Eigenschaft, die ihn für Herrn von Buchau geradezu unschätzbar machte. Derselbe liebte es über alles, am Sonntag nachmittag eine Stunde diesem edlen Spiel zu widmen und war glücklich, wenn ihm ein ebenbürtiger Partner zur Verfügung stand.

Aber in der letzten

Zeit war er nicht immer zufrieden mit Herrn Semmler. Derselbe hatte entschieden nicht mehr die nötige Aufmerksamkeit für das Spiel — oft gab er leichtsinnigerweise seine Königin Preis, und oft ertönte von den Lippen des Gutsheeren ein warnendes: Gardez!

Die Schuld an dieser seltsamen Zerstreutheit des Gutsnachbarn trug, ohne es zu wollen, Hildegard. Es war Herrn Semmler unmöglich, seine Gedanken dem Schachbrett zuzuwenden, wenn das junge Mädchen in der Nähe war. Ihr Blick wirkte auf ihn wie ein Magnet und erfüllte ihn mit einer Unruhe ohnegleichen. Ob Hildegard nun mit einer Handarbeit im Gespräch mit Frau von Buchau und Fräulein Semmler auf der Terrasse saß, gerade dem Spieltisch gegenüber, ob sie mit Wieze auf dem großen Kiesplatz Reizen oder Ball spielte, immer folgten ihr seine Augen, natürlich zum Nachteil des Spieles. Gewaltig mußte er sich zusammennehmen, um nicht den Unwillen seines Partners zu erregen und dennoch erklang es seit einiger Zeit regelmäßig aus dessen Munde zum Schluß: Schach und matt!

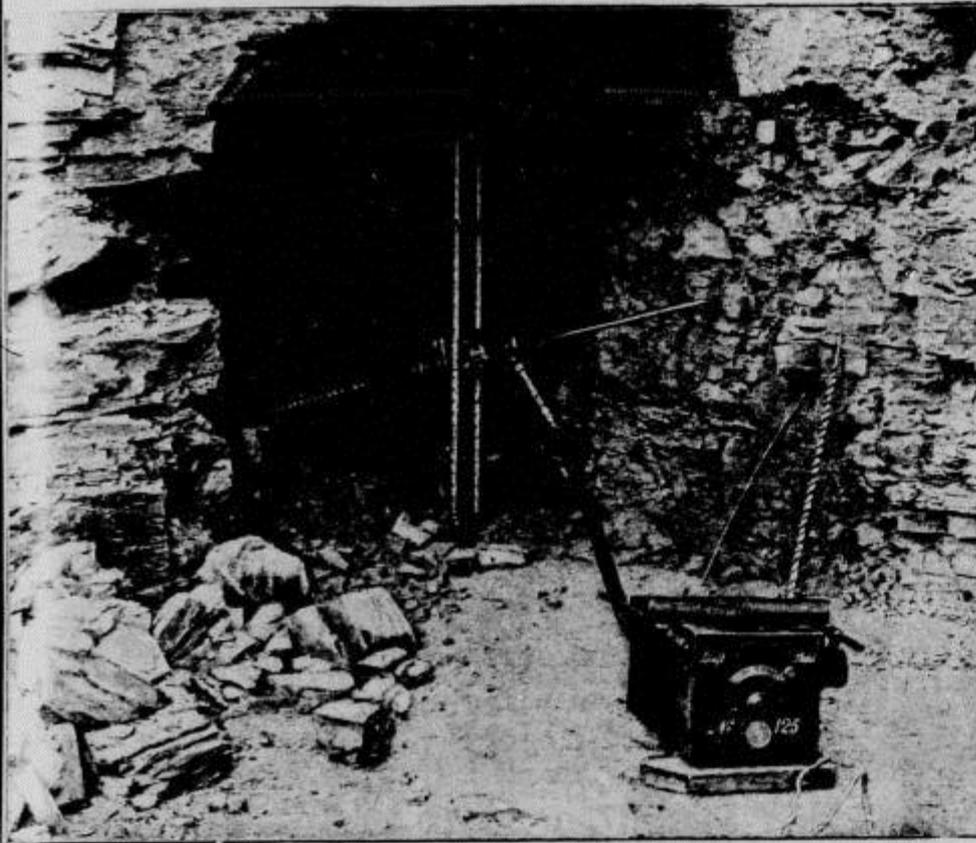
Hildegard bemerkte mit stiller Angst die stete Aufmerksamkeit des Herrn Semmler, die sich in jeder Weise zeigte. Nicht nur, daß seine Blicke so häufig

mit bewunderndem Ausdruck auf ihr ruhten, er suchte auch bei jeder Gelegenheit sich ihr zu nähern. Bei den Spaziergängen im Park und im nahen Wald war er stets an ihrer Seite, während die älteren Damen sich zusammenhielten. Herr von Buchau pflegte sich an diesen Gängen nicht zu beteiligen.

Oft fügte es sich, daß Lenz, der Gärtner, den Herrschaften in den Weg kam. Dann richtete Herr Semmler wohl ein paar herablassende Worte an denselben, fragte ihn nach dem und jenem, und Hildegard hatte Gelegenheit zu Vergleichen, die stets zu Gunsten des Gärtners ausfielen. Ein leises Schmerzgefühl durchzuckte dann wohl ihr Inneres. Ach, warum war der stattliche, einnehmende



Die Jassathalerin. (Mit Text.)



Elektrischer Gesteinsbohrer, angelegt. (Mit Text.)

Mann, dessen Stimme ihr wie Musik klang, dessen blaue Augen sie oft so tief, so fragend anschauten, och, warum war er nicht wie Herr Semmler ein Mann, ihm gleich an Stellung und Bildung? Warum durfte sie nicht an seiner Seite die Wege durchstreifen mit der heimlichen Ahnung süßen, künftigen Glückes im Herzen? Es konnte, es durfte nicht sein!

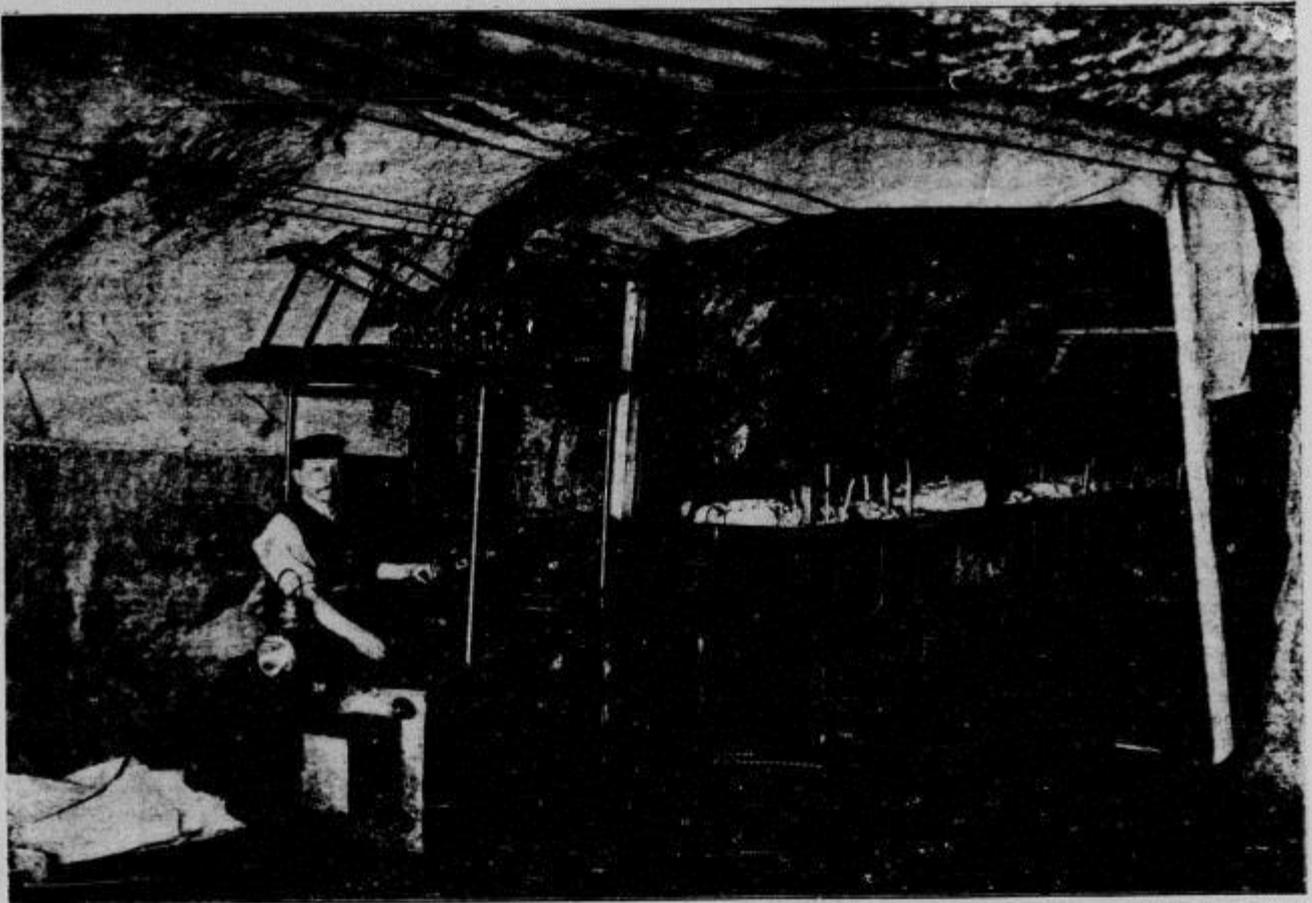
Der andere, der ihr so sichtlich seine Reigung entgegengrug, der war ihr unangenehm, sein ganzes Wesen stieß sie ab.

Es war doch eigen. Hildegard hatte bis jetzt nur drei junge Männer näher kennen gelernt: Axel Berson, der sich ihr in wilder Leidenschaft gewahrt, dessen sie nur mit Eorn, mit Abscheu gedenken konnte. Walter Lenz, dessen Bild sie mit Gewalt aus ihrem Herzen zu verbannen suchte, und Semmler, der durch seine ganze Erscheinung, durch sein Äußeres, ihr in hohem Grade unheimlich war.

Die Sonntage, die unter anderen Umständen schöne Freudentage für Hildegard hätten sein können, wurden ihr auf diese Weise fast zur Qual. Aber das war ja nur ein ganz kleiner

Schatten, der auf das lichte Bild dieses Sommers fiel. Ihr natürlicher Takt ließ sie den rechten Ton im Verkehr mit Herrn Semmler finden, der seinerseits ebenfalls die Liebe, die Bewunderung, die er für sie empfand, in den Grenzen des guten Tons zu halten verstand. Ganz verborgen konnte sie freilich nicht bleiben, wenigstens nicht dem aufmerksamen Auge seiner Schwester, die, mit schrankenloser Zärtlichkeit den einzigen Bruder umfassend, und mit der so häufig vorkommenden, ältern Mädchen eigenen Abneigung gegen junge schöne Mitschwester, den Verkehr der beiden beobachtete. Sie sagte sich wohl, daß einst der Tag kommen mußte, an dem eine andere den ersten Platz im Herzen des Bruders einnehmen würde, aber es bangte ihr unjählich vor diesem Tag, schon jetzt fühlte sie eine wahre Eifersucht bei dem Gedanken daran und als sie die Reigung des Bruders für Hildegard bemerkte, da hätte sie gern dem jungen Mädchen die Schuld gegeben. Aber das konnte sie nicht, wenn sie wahr sein wollte — Hildegard that nichts, Herrn Semmler zu fesseln, wie es bei ihrer Abneigung gegen ihn ja nur zu natürlich war. Aber der Schwester kam es gar nicht in den Sinn, nur anzunehmen, daß im Ernstfall Hildegard sich weigern könnte, die Hand des Bruders anzunehmen. Sie war so blind von ihm eingenommen, daß sie es für unmöglich hielt, es könne ein weibliches Wesen ein so unerhörtes Glück von sich weisen, und nun gar diese arme Lehrerin!

Frau von Buchan war eine sehr hartnackige Natur und hatte bei ihrer unablässigen Sorge um Niese nicht allzuviel Interesse für Dinge, die nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem geliebten Kind standen. Sie war so sehr glücklich, in Hildegard nur eine Lehrerin gefunden zu haben, die so sorglich mit Niese und dieser auch so lieb war. Das machte ihr das junge Mädchen teuer, sie sorgte nach besten Kräften für Hildegard, hoffte sie recht lange zu behalten und war deshalb nicht geneigt, Heiratspläne für sie zu entwerfen.



Die Elektrizität im Bergbau: Elektrische Grubenslokomotive. Photographische Aufnahmen. (Mit Text.)

Der Sommer ging zu Ende, die Tage wurden kürzer. Man konnte sich nicht mehr im Freien aufhalten, und Hildegard empfand es als Erleichterung, daß die Sonntage wenigstens keine Spaziergänge mehr brachten, die sie zwingen, die direkte Gesellschaft des Amtsrichters zu ertragen, daß ferner die häufigen Begünstigungen mit Venz seltener wurden. Sie freute sich auf den Winter, den sie zum erstenmal in sicherer Gut, im trauten Schutze einer ihr wohlwollenden Familie verleben durfte. (Fortf. folgt.)



Die Fassathalerin. Einen eigentümlichen, durch Sprache und Sitten von den anderen Bewohnern ganz verschiedenen Menschenschlag, finden wir in dem vom Adige durchströmten Fassathal im östlichen Südtirol. Die Fassaner sind Labiner; sie sprechen romanisch oder, wie man im Lande sagt, Rumonisch. Hier von unterscheidet man zwei Hauptdialekte: das eigentliche Rumonisch oder Churwelsch, und das Labin. Dieses gehört dem oberen Jantthal oder dem Engadin an und zerfällt in das Obereingadinische und Unterengadinische, wozu noch die Mundart des Münsterthales kommt. Die Labiner sprechen in der Familie fast nur romanisch, doch sind fast alle der deutschen Sprache mächtig. Das Fassathal, welches bei Lavis (vor Trient) als Zimmerthal (Val Cembra) ins Etschthal mündet, weiter oberhalb Fleimsjerthal heißt, erstreckt sich bis Campitello und wird wegen seiner Natur Schönheiten von Fremden häufig besucht. Unser heutiges Bild zeigt eine Fassathalerin im Sonntagsstaate. Ihre großen, schwarzen Augen, der dunkle Teint und die schwarzen Haare geben die Berechtigung, sie für eine Südtalienerin zu halten; doch dagegen dürfte sie strenge Bewahrung einlegen, sie ist und bleibt eine ladinische Tirolerin. St.

Die Elektrizität im Bergbau. Die Thätigkeit des Bergmanns, der tief im Grunde der Erde ihre Schätze abringt, hat von jeher das Interesse von Jung und Alt erweckt. Die eigenartigen Arbeitsmethoden, die glänzenden und häufig kostbaren Stoffe, die er gewinnt, und sein steter Kampf mit den unheimlichen Gewalten der Unterwelt gaben und geben ihm sozusagen eine Ausnahmestellung unter den Menschenkindern. Wohl in keinem andern Beruf haben die Fortschritte der Naturwissenschaften und der Technik so eigenartig eingewirkt wie auf die Künste des Bergmanns. Vor allem war es die Elektrotechnik, die hier hervorragende Triumphe gefeiert hat. Die durch Dampf oder Druckluft betriebenen Maschinen bedürfen zu ihrem Antrieb verhältnismäßig starker Röhren, die oft bis in das Herz des Bergwerks vortrieben werden müssen und den Raum beengen. In viel einfacherer Weise gelingt die Uebertragung der Elektrizität mittelst dünner Drähte; ganz abgesehen davon, daß hochgepannte Dämpfe nur zu geneigt sind, die Gefahren der Unterwelt noch zu vermehren. Vor Jahrhunderten — genau wie jetzt — hat der Bergmann, um seiner Arbeit sicher zu sein und für seine Wohlfahrt Sorge tragen zu können, zwei Dingen seine höchste Aufmerksamkeit schenken müssen: den Wasser- und Luftverhältnissen im Bergwerk. Von allen Seiten strömen im Innern der Erde die Wasser zusammen, und überall tropft es von den Wänden. Ganz abgesehen von den plötzlichen Ueberraschungen, die eintreten, wenn unerwartet aus den Felspalten Wassermengen stürzen, die etwa einem unterirdischen Bach gehören und das Bergwerk in Gefahr setzen, überschweimmt zu werden oder zu „ersaufen“, wie der Bergmann sagt. Gerade in letzter Zeit ist es unsern Konstrukteuren gelungen, Pumpen zu schaffen, die gewaltige Wassermengen in kurzer Zeit auf bedeutende Höhen heben. So sind jetzt in den Bergwerken Pumpen in Thätigkeit, die ihren Antrieb durch die einfachste und sicherst wirkende Maschine der Gegenwart, den Elektromotor, erhalten, und so zehn und mehr Kubikmeter Wasser in der Minute auf Höhen von 300 Meter und höher zu fördern vermögen. Fast allwöchentlich melden die Blätter von gewaltigen Katastrophen, durch die in den Bergwerken viele Menschenleben vernichtet worden sind. Sie haben ihren Grund darin, daß die Luft in den unterirdischen Räumen mit explosiven Gasen erfüllt ist, die durch irgend einen Zufall zur Zündung gelangen. Aber auch abgesehen von solchen Unglücksfällen, auf deren Verhütung man bedacht sein muß, ist es für die Gesundheit des Bergmanns notwendig, für verhältnismäßig frische Luft in seinen Arbeitsräumen Sorge zu tragen. Zum Teil hilft hier die Natur selbst. Durch den Wärmeunterschied außerhalb und innerhalb des Bergwerks wird ein Zug veranlaßt, durch den frische Luft zu den unterirdischen Arbeitsstätten gelangt. In der That sind sie ganz besonders für diese Thätigkeit geeignet. In sehr großen Bergwerken aber und in solchen, die erfahrungsgemäß unter gefährlichen „Wettern“ leiden, muß die Kunst nachhelfen. Man bedient sich hier der Ventilatoren! Sie sorgen für eine sehr lebhaft Luftbewegung und veranlassen dadurch ein schnelleres Zuströmen reiner Luft. Neben den festangestellten Riesenventilatoren, die stetig für frische Luft sorgen, sind übrigens auch kleinere Ventilatoren im Gebrauch, die man, je nach Wunsch, beliebig weit in die Schachte vorchieben kann, um zum Beispiel die bei Sprengschüssen auftretenden Gase möglichst schnell aufzusaugen und entfernen zu können. Die Thätigkeit im Dunkeln, „unter Tage“, forderte die Ingenieure geradezu heraus, an gut und praktische Beleuchtungsmittel zu denken. (Schluß folgt.)

den Gase möglichst schnell aufzusaugen und entfernen zu können. Die Thätigkeit im Dunkeln, „unter Tage“, forderte die Ingenieure geradezu heraus, an gut und praktische Beleuchtungsmittel zu denken. (Schluß folgt.)



Replik. „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie nicht die Gefahr scheuten, der Lebensreiter meiner Tochter zu sein.“ — Fremder: „Gefahr? Ich bin ja da, schon längst verheiratet.“

Kathederbläse. Professor der Chemie (im Eifer des Vortrages): „Ohne Sauerstoff, meine Herren, könnte der Mensch überhaupt nicht leben.“ Wertwürdigerweise existiert dieser für uns so unentbehrliche Stoff erst seit etwa einem Jahrhundert.“

Strafe für Weinsälscher vor zweihundert Jahren. Am 10. August 1701 wurde ein Kaiser Hans Jakob Ehrni, weil er „die hoch verpöbte Verfälschung mit den ziemlich schlechten 1702 und 1703er Weinen abermalen zu praktizieren sich unterstanden, wodurch etliche Personen an ihrem Leib merkwürdigen Schaden und Daß erlitten, einige auch darumb verstorben seynd“, von der herzoglichen Regierung zu Stuttgart zum Tode verurteilt und ihm „zu wohlbedienter Strafe in der allhiefigen Residenz der Kopf abgeschlagen.“ Die von ihm geschriebenen Bücher über Weinsälscherei wurden vom Henker öffentlich verbrannt und seine Weine ließ man auslaufen.

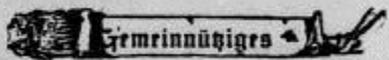
Begierbild.



Haben Sie den Wagnbunden nicht gesehen?

Zurückgegeben. Erste Freundin (ihre Freundin auf der Straße treffend): „Wo willst Du hin, Marie?“ — Zweite Freundin: „Nach der Gefängnisabstellung.“ — Erste Freundin: „Wah nur, es sind schon genug Fellen und Gänse da.“ — Zweite Freundin: „So, haben sie Dich schon fortgeschickt?“

Remnütziges.



Remnütziges

Mohnorte. 15 Dala feingestöhener Zucker wird mit acht Eidottern, etwas Limonenschale, etwas Zimmt und Gewürznelken (von allem aber nur sehr wenig), sowie einigen Löffeln Semmelbröseln eine Stunde lang gerührt; dann werden 15 Dala sehr guter, feingestöhener Mohn langsam darein vermengt, sowie der feste Schnee von drei Eiweiß. Die Form wird mit Butter bestrichen, mit Bröseln ausgestreut, die Masse eingehüllt und langsam eine halbe Stunde lang gebacken. Verzieren kann man diese Torte je nach Geschmack, auch bloß mit gestöhener Zucker bestreuen.

Gegen übermäßige Bildung von Kopfschuppen. Die übermäßige Bildung von Kopfschuppen wird verhindert, wenn man die Kopfschuppe jeden Abend mit offiziellem Theerwasser (aus der Apotheke) wäscht. Dabei empfiehlt es sich, dieser Waschung in der Woche ein- bis zweimal eine solche mit warmem Wasser, guter Seife und etwas Soda voranzugehen zu lassen.

Gegen Erfrieren von Gliedern. Es ist immer ratsam, erfrorene Glieder anfangs in kaltes Wasser zu stecken oder mit Schnee zu reiben; nach einer Weile trockne man das kranke Glied sorgfältig ab und schütze es vor Einwirkung der Luft durch wollene oder leinene Umhüllung, welche aber nicht zu wärmen ist. Später reibe man das kranke Glied mit Jolanell und dann mit Branntwein.

werden 15 Dala sehr guter, feingestöhener Mohn langsam darein vermengt, sowie der feste Schnee von drei Eiweiß. Die Form wird mit Butter bestrichen, mit Bröseln ausgestreut, die Masse eingehüllt und langsam eine halbe Stunde lang gebacken. Verzieren kann man diese Torte je nach Geschmack, auch bloß mit gestöhener Zucker bestreuen.

Gegen übermäßige Bildung von Kopfschuppen. Die übermäßige Bildung von Kopfschuppen wird verhindert, wenn man die Kopfschuppe jeden Abend mit offiziellem Theerwasser (aus der Apotheke) wäscht. Dabei empfiehlt es sich, dieser Waschung in der Woche ein- bis zweimal eine solche mit warmem Wasser, guter Seife und etwas Soda voranzugehen zu lassen.

Gegen Erfrieren von Gliedern. Es ist immer ratsam, erfrorene Glieder anfangs in kaltes Wasser zu stecken oder mit Schnee zu reiben; nach einer Weile trockne man das kranke Glied sorgfältig ab und schütze es vor Einwirkung der Luft durch wollene oder leinene Umhüllung, welche aber nicht zu wärmen ist. Später reibe man das kranke Glied mit Jolanell und dann mit Branntwein.

Auflösung.

F	I	C						
r	n	a						
a	n	r						
C	a	n	n	s	t	a	t	t
W	i	e	s	b	a	d	e	n
I	m	m	e	r	g	r	ü	n
o	u	e						
k	e	n						
y	k	a						

Logogriph.
Ein mit dem Dach im Schwabenland,
In Hessen mit der Burg bekannt. —

Dreifarbige Charade.
Das erste kann selbige Freude stiften,
Doch oft auch die schönste Freude vergiften.
Sei immer mit ihm auf deiner Hut!
Sonst geht es im Leben dir nimmer gut.
Die andern zwei dem Menschenleben
Ein eigentümlich Gespräch geben.
Doch ist die Rassa nicht gut bestellt,
Man gern die beiden in Händen hält.
Das Ganze gehört zum Schlimmsten auf Erden,
Kann leicht zu schrecklicher Blutthat werden.
Gerätst du davorin, so eile davon!
Sonst hast du Schaden und Jammer zum Lohn.
Karl Staubach.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen:
Nr. 17. D b 2-b 4. S b 7-c 5 : D b 6-d 8 etc. Nr. 18. D a 2-a 4. T g 5-a 6 : S e 4-g 8 : etc.

Auflösung des Logogriphs in voriger Nummer: Ehe, Wehe.
Alle Rechte vorbehalten.